[s.n.]

Autor(en): **Schopenhauer, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Mai 1943. DER Nr. 5 - 26. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Was die Leute gemeiniglich das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eignen dummen Streiche.
Arthur Schopenhauer.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

Inhalt: Gott — Schicksal. — Abermals: alias Kälin. — Rückständigkeit der katholischen Kirche. — Der «Beobachter» antwortet. — 110,000 Bibeln eingestampft. — Calvinistische Anwandlungen. — Literatur. — Sie wünschen zu wissen? — Ortsgruppen. — Hall und Widerhall.

Gott - Schicksal.

Von Ego.

«Es gab Götter, die das Unglück *wollten*, andere, die vor Unglück *schützten*, noch andere, die im Unglück *trösteten*», sagt Nietzsche (XI, S. 309). «Es gab ...» — selbstverständlich meinte er den *Glauben* an Götter.

Das Christentum hat diese drei Götter in *eine* Gottheit zusammengeschweisst. Aber erfunden hat es diese Art von Dreifaltigkeit nicht. Sie ist so alt wie Gott selber. Der wurde geboren, als im Tierreich die Menschendämmerung anbrach. Furcht und Hoffnung waren seine Erzeuger und Erhalter und sind es heute noch. Gott wird täglich aufs neue geboren; in unsern Tagen feiert er Triumphe der Auferstehung; denn das Unglück schreitet durch die Welt. *Das Unglück ist die Ruferin Gottes*, sein Herold mit der Tuba. Nicht nur alte Weiblein und die berufsmässigen Gottesanbeter rufen ihn tagtäglich an; die Zeitungsschreiber sind beinahe samt und sonders fromm geworden, Heerführer und Staatenlenker erflehen von Gott öffentlich Beistand. Armer Staat, armes Volk, dessen verantwortliche Leiter sich dazu Zeit nehmen! Kurz, Gott ist heute, in den Tagen des Schreckens, der wahllosen Vernichtung, der dauernden Todesangst bei den Schwachen in Aller Munde, ohne Heuchelei: Gott ist Hilferuf, Gott ist Halm des Ertrinkenden!

Nein, Gott ist nicht «Dichter-Gleichnis, Dichter-Erschleichnis», wie Nietzsche seinen Zarathustra sagen lässt, obwohl auch erdenfeste Dichter das fromme Glöcklein klingen lassen, damit ihre Verse dem Volk angenehmer in die Ohren tönen und lieber gehört werden. Gott bestand, bevor es Dichter gab. Die Dichter haben sich ihn bloss zunutze gemacht, nur auf eine andere Art als die Theologen, die auch keine Gotterfinder sind oder waren. «Gott bestand»? — Immer gemeint die *Idee* «Gott». In diesem Sinne war Gott zu jeder Zeit und an jedem Orte, bei den Naturvölkern wie bei den andern, die sich selbstüberheblich und heuchlerisch «Kultur»-Völker nennen, ein *Schicksalsgott*, und zwar in der eingangs angeführten dreifachen Bedeutung. Nur als solcher hat «Gott» überhaupt einen Sinn. Ob er die Welt erschaffen habe, oder ob sie auf andere Weise entstanden sei, ist völlig gleichgültig, sofern sich Gott auf die Schöpfertätigkeit beschränkte und hernach seine Geschöpfe, im besondern die Menschen, dem Zufall überliess. Besteht also in der Vorstellung der Menschen ein Gott, so ist es ein *Schicksalsgott*, und da ist es nun nicht gleichgültig, mit welchen Eigenschaften die Konstrukteure der dogmatisierten Gottesidee den Schicksalsgott ausstatten.

Selbstverständlich musste er, als Gott, sämtliche ihm zugeschriebenen Eigenschaften absolut, in Vollkommenheit haben: das Wissen, die Macht, die Güte, die Gerechtigkeit. Gegen ihn musste sich der Mensch als ein fast ebenso absolutes Nichts vorkommen und sich in unbedingter Abhängigkeit von ihm fühlen, auch wenn, was dann wirklich geschah, das biblische Bild vom Schöpfergott unter dem Einfluss der wissenschaftlichen Erkenntnisse verblasste und sich nur noch durch modernisierende Interpretationen einigermassen aufrechterhalten liess.

Aus dem eifrigen, zornmütigen Jehova machten die christlichen Theologen den *Liebgott* und gewannen damit besonders *die* Menschen für ihn, die bei ihren Mitmenschen wenig Liebe und Güte erfuhren, die Armen, die Sklaven, die vom Unglück Verfolgten, die Elenden aller Art, ferner die Kinder und die Kindischgesinnten.

Weil sich aber bei den Menschen auf der Schattenseite des Lebens die göttliche Liebe in der Regel in keiner Weise fühlbar machte, das Elend trotz Gebeten und Opfern fortdauerte, wurde das Fühlbarwerden der göttlichen Liebe und der ausgleichenden Gerechtigkeit über den Tod hinaus in den Himmel verlegt. Es blieb dem Menschen also nichts anderes übrig, als bis zu seinem Tode an den lieben Gott zu glauben, wenn er nicht der Hoffnung, die allein ihn im Elend aufrecht erhielt, verlustig gehen wollte. Damit aber dem lieben Gott die Güte nicht als Schwäche ausgelegt werde, wie das unter Menschen gewöhnlich geschieht, vervollständigten die Theologen die göttliche Schöpfung mit der Hölle und erklärten Lässigkeit in der Gottesverehrung und Unglauben als die Delikte, für die Gott ganz besonders die Höllenstrafe vorgesehen habe. Der Hoffnung musste die *Furcht* beigesellt werden; sie ist das wirksamste Mittel zur Gehorsamerzwingung.

Indessen ergaben sich trotz der Vorspiegelung der Himmelsherrlichkeit für den einfach und natürlicherweise *irdisch* denkenden Menschen *Widersprüche* zwischen dem theologischen Liebgott und der Wirklichkeit:

Gott soll *gütig* sein, — aber er lässt grausame Unglücksfälle, Naturkatastrophen, scheussliche Verbrechen geschehen. Ja, er lässt sie nicht nur geschehen; man muss annehmen, dass er sie gutheisse, selber willentlich herbeiführe. Denn wollte er sie nicht, so läge es in seiner Allmacht, sie zu verhüten. Ueberrascht werden kann er von ihnen nicht, denn er weiss zum voraus alles, was geschehen wird. Er weiss es nicht nur,